

Rückblick

Was hat Jesus mit meiner Arbeit zu tun? Das ist die Leitfrage unserer Predigtreihe „Arbeit und Glaube“. Beni Leuenberger hat vor zwei Wochen von unserem Schöpfergott erzählt, der arbeitet und sich die Hände dreckig macht. Und weil wir Menschen nach Gottes Ebenbild geschaffen sind, gehört Arbeit zu unserem Menschsein. **„Gott, der HERR, nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, damit er ihn bebaue und bewahre.“ 1. Mose 2,15** Arbeit ist also kein Ergebnis des Sündenfalls. Sie gehört zu Gottes guter Schöpfung. Wir sind geschaffen, um zu gestalten, Verantwortung zu übernehmen und Gottes gute Welt weiterzuentwickeln. Arbeit gibt unserem Leben Struktur, fordert unsere Gaben heraus und lässt uns an etwas Grösserem mitwirken. Vielleicht träumen wir manchmal davon, nicht mehr arbeiten zu müssen. Aber sobald eine Arbeit zu Ende geht, suchen wir uns eine möglichst sinnstiftende andere Beschäftigung. Dass Arbeit in unserer DNA steckt, sieht man schon bei Kleinkindern, die oft auch schon geschäftig sind. Unsere bald zweijährige Tochter Joana hilft bei vielen Arbeiten gerne mit. In späteren Kindheitsphasen nimmt dann die Hilfsbereitschaft leider oft etwas ab... Aber für gewisse Aufgaben, haben auch Preteens und Teens unglaublich viel Energie. Viele fühlen sich bspw. zum Gamen berufen und könnten das stundenlang tun. Aber ob das wirklich Berufung ist... Beni hat uns am letzten So. erklärt, dass nicht alle für die gleichen Aufgaben berufen sind. Doch wir alle sind berufen, **Gottes Kinder zu sein, 1. Johannes 3,1, zu Jesus Christus zu gehören, Römer 1,6, Gott, unsere Mitmenschen und uns zu lieben, Matthäus 22,37-39, alles zur Ehre Gottes zu tun, 1. Korinther 10,31, Jesus zu bezeugen, Apostelgeschichte 1,8.** Diese generelle Berufung gibt uns die Basis für spezifische Berufungen. Und noch etwas gibt uns Boden: **Gott liebt uns Menschen unabhängig von unserer Leistung.** Für Gott sind wir viel mehr wert als unsere Leistung. Darum geht es heute. Wir nehmen den Titel «Mehr als Leistung» unter die Lupe und starten gleich mit dem Wort **mehr**.

Mehr wollen führt zu mehr müssen

Bis zur ersten Sünde, also der ersten Zielverfehlung müssen Eva und Adam nicht viel für ihren Lebensunterhalt tun: Gott schenkt ihnen alles, was sie brauchen. Es ist genug warm, dass sie keine Kleider brauchen und bei Hunger können sie feines Obst und Gemüse ernten. Doch dann wollen sie **mehr**. Was Gott ihnen schenkt, reicht ihnen nicht mehr. Um **mehr** zu kriegen, übertreten sie Gottes einzige Regel und essen vom verbotenen Baum. Sie wollen nicht einfach nur eine neue Frucht probieren, sondern so sein wie Gott. Das hat Folgen: **Deinetwegen soll der Ackerboden verflucht sein! Dein ganzes Leben lang wirst du dich abmühen, um dich von seinem Ertrag zu ernähren. 1. Mose 3,17b** Weil Adam und Eva **mehr** wollen, müssen sie nun **mehr** arbeiten. Sie müssen ihr Essen, ihre Kleidung und ihren Unterschlupf hart erarbeiten. Wie hart das ist, spüren noch immer vielen Menschen auf unserer Welt. Sie arbeiten sehr viel und es reicht, wenn überhaupt, knapp fürs Allernötigste. Den Fluch aus **1. Mose 3,17b** spüre ich heuer in unserem Garten: Der Aprikosen- und Kakibaum haben wunderbar geblüht, doch Krankheiten und die Trockenheit führten fast zu einem Totalausfall der Ernte. Von den ca. 50 weissen Zwiebeln, die ich gesteckt habe, wurden $\frac{3}{4}$ von den Mäusen gefressen, der Rest ist klein geblieben. Die Buschbohnen gaben in diesem Jahr auch keinen Ertrag... Für unsere Familie ist das Gott sein Dank nicht lebensbedrohlich. Wir können das Essen meist günstig kaufen. Doch für Landwirte wirkt sich der Fluch, den wir Menschen uns teils selbst eingebrockt haben, viel stärker aus. Wegen der Trockenheit taugt bspw. das Getreide nur als Tierfutter wirft und kaum noch Gewinn ab.

Zurück zu Adam und Eva: Sie wollen **mehr** haben, müssen deshalb **mehr** arbeiten. Kennst du das? Auch wir wollen doch oft **mehr** haben: Mehr Essen und Trinken auswärts, mehr Wohnfläche, mehr Ferien, mehr Luxus... Weil mehr meist teurer ist, müssen wir mehr arbeiten, um mehr zu verdienen. Dann mühen wir uns mit einer Arbeit ab, die uns vielleicht gar nicht so sinnvoll erscheint, aber immerhin genug Geld für alles **Mehr** bringt. Doch macht uns das Mehr glücklicher? Denn durch die Mehrarbeit bleibt weniger Zeit und Energie für alles Mehr und auch für Menschen und Gott. Muss es denn immer **mehr** sein? Vielleicht denkst du jetzt: Ich arbeite gerne mehr. Ich habe kein Problem damit, 10-12 h am Tag zu arbeiten. Dann frage ich dich: Wie sieht das dein Umfeld? Findet das deine Familie auch problemlos, wenn du meist abwesend bist? Ich merke bei mir selbst, dass Arbeit auswärts nicht nur eine gute Abwechslung zum Familienalltag ist, sondern auch eine Flucht sein kann. Manchmal flüchte ich mich ganz gerne vor den Herausforderungen des Familienalltags und der Erziehungsarbeit in die Arbeit auswärts.

Als ist ein fieser Vergleich

Bist du dir bewusst, wie viel Macht diese drei Buchstaben A-L-S haben? Das Wort «als» brauchen wir für Vergleiche. Und als-Vergleiche bedeuten meist nicht eine Gleichwertung, sondern auf eine Ab- oder Aufwertung von etwas oder jemandem. Das sehen wir besonders rund ums Thema Arbeit: «Weil ich scheinbar langsamer arbeite als sie, kriegt sie den Job», «Weil er besser qualifiziert ist als ich, erhält er mehr Lohn», «Weil sie schöner aussieht als ich, erhält sie mehr Trinkgeld», «Weil er mehr verdient als ich, kann er sich die schöneren Ferien leisten.» **Die Vergleichitis wertet immer jemanden ab und schadet allen, dem Abgewerteten und Aufgewerteten.** Die Vergleichitis fördert das Gefühl, zu kurz zu kommen und somit den Neid. Durch die möchtegern sozialen Medien hat die Vergleichitis massiv zugenommen. Da ploppen immer wieder Inhalte auf, in welchen dir die MacherInnen dieser Inhalte zeigen, dass sie scheinbar besser sind als wir, den besseren Job und Lohn haben als wir und deshalb das Leben mehr geniessen können als wir. Die Vergleichitis macht manche Menschen richtig fertig und führt teils zu schweren psychischen Herausforderungen oder noch

Schlimmerem. Die Bibel erzählt viele Geschichten, in welchen sich Menschen auch bezüglich des Berufs vergleichen: Kain und Abel, die Söhne von Adam und Eva verglichen sich dauernd. Kain ist Ackerbauer und hat das Gefühl, dass Gott ihn schlechter behandelt als den Schafhirten Abel: **Da geriet Kain in heftigen Zorn (...) als sie auf dem Feld waren, fiel er über Abel her und schlug ihn tot. 1. Mose, 5b & 8b** Jakob fühlt sich schlechter gestellt als sein älterer Bruder Esau. Esau hatte als Erstgeborener gewisse Vorrechte, die Jakob für sich haben will. Die Arbeiter im Weinberg vergleichen sich miteinander und werden unzufrieden. Denn obwohl nicht alle gleich lang arbeiten, bekommen alle denselben Lohn. Doch was können wir gegen die Vergleichitis tun? **Wenn wir uns weniger dem Vergleich aussetzen, dann wertet uns das weniger ab. Wir dürfen uns immer wieder bewusst machen, dass Gott uns so liebt, wie wir sind.** Wir müssen nicht wie andere sein. Wir müssen nicht alles haben und tun, was andere haben und tun. **Ich danke dir dafür, dass du mich so wunderbar und einzigartig gemacht hast! Großartig ist alles, was du tust – das erkenne ich! Psalm 139,14**

Leistung droht aus Arbeit Stress zu machen

Der Begriff Leistung hat einen starken Bezug zur Physik. Leistung ist der Quotient aus verrichteter Arbeit und der dazu benötigten Zeit. Bei technischen Geräten geht es meist darum, effizient zu sein: Sie sollen möglichst viel Arbeit mit möglichst wenig Energie, in möglichst wenig Zeit leisten. Doch nicht nur Geräte, sondern auch wir Menschen sind diesem Effizienzanspruch unterworfen. Arbeit gehört zu Gottes guter Schöpfung. Doch **Leistung bedeutet, möglichst viel Arbeit möglichst schnell zu erledigen und dabei möglichst wenig müde zu werden.** Leistung fragt nie: "Wer bist du?" oder «Wie geht es dir?» Sie fragt nur: "Was hast du erreicht?" Nicht nur das macht den Leistungsbegriff herausfordernd. Auch die grundsätzliche Frage, weshalb wir überhaupt leisten wollen und sollen, ist nicht immer einfach zu beantworten. Wem soll meine Arbeit dienen? Mir selbst und meinem Ansehen? So schnell definieren wir uns über unsere Leistung. Ganz nach dem Motto: Ich leiste, also bin ich. Denn **wer viel Sichtbares oder scheinbar Wichtiges und Besonderes leistet, gilt etwas und kann daraus meist Profit schlagen.** Ein typisches Beispiel dafür sind Profit- äh ProfisportlerInnen, die mit einer scheinbar wichtigen, sehr sichtbaren Arbeit ein grosses Ansehen erreichen und extrem viel Geld verdienen können. Wenn sie dann unfallbedingt nicht mehr leisten können, sind sie schnell weg vom Fenster. Auch die Bibel berichtet von Menschen, die sich über ihre Leistung definieren wollen. Z.B. beim Turmbau zu Babel in **1. Mose 11: »Auf! Jetzt bauen wir uns eine Stadt mit einem Turm, dessen Spitze bis zum Himmel reicht!«, schrien sie. »Das macht uns berühmt«.** Die Menschen wollten etwas Sichtbares, scheinbar Wichtiges und Besonderes leisten und sich dadurch **«einen Namen machen»**, wie Luther übersetzt. Gott bewahrt die Menschen von Babel davor, sich über ihre Leistung zu definieren. Er lässt sie unterschiedliche Sprachen sprechen und dadurch scheitert das Turmbauprojekt. Auch König David, mit welchem wir uns im Juni beschäftigt haben, war Leistung wichtig. Er hätte Gott gerne einen Tempel gebaut. Und vielleicht ging es ihm nicht nur um Gott, sondern auch ein bisschen um sich. Gott bremst David und überlässt den Tempelbau seinem Sohn Salomo. Denn Gott weiss, dass das Leistungsdenken zu Stress und Überforderung führen. Und David war mit seiner verzwickten Familiensituation genug gefordert.

Ein hoher Leistungsanspruch führt manchmal dazu, dass Menschen nur so tun, als ob sie viel leisten. Jesus beschreibt diese Scheinleistung in **Matthäus 23, 1-5a. »Die Schriftgelehrten und Pharisäer sind dazu eingesetzt, euch das Gesetz von Mose zu erklären. Haltet euch an ihre Worte, folgt aber nicht ihren Taten. Denn sie tun nicht das, was sie euch sagen. Sie legen euch schwere, fast unerträgliche Lasten auf, aber sie selbst wollen keinen Finger dafür rühren. Mit allem, was sie tun, stellen sie sich zur Schau.** Die Schriftgelehrten und Pharisäer leisten nicht nichts, aber oft hinken die Taten den Worten hinterher. Es geht ihnen v.a. um Selbstdarstellung und **Scheinleistung, also so tun, als ob sie etwas tun.** Sie haben sich über ihre Leistung und ihr Ansehen definiert. Doch was ist, wenn ich nicht mehr leisten und performen kann? Bin ich dann nichts mehr wert? Wenn ich meinen Wert aus Leistung beziehe, lebe ich in Angst zu versagen, nicht mitzuhalten, ersetzt zu werden, nicht gut genug zu sein...

Liebe anstatt Leistung

Das Evangelium stellt dem Leistungsdenken eine völlig andere Wahrheit entgegen. Als Jesus getauft wird, sagt Gott: **„Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Matthäus 3,17** Bemerkenswert ist, dass Jesus zu diesem Zeitpunkt noch kein Wunder getan, keine Predigt gehalten und niemanden geheilt hat. Bevor Jesus etwas leistet, spricht der Vater ihm seine Liebe zu. Genau so macht Gott es auch mit uns. **Seht doch, wie sehr uns der Vater geliebt hat! Seine Liebe ist so groß, dass er uns seine Kinder nennt – und wir sind es wirklich! 1. Johannes 3,1** Oder wie es in **Epheser 2, 8-10** heisst: **Denn aus Gnade seid ihr gerettet, weil ihr an Jesus Christus glaubt. Es ist ein Geschenk Gottes und nicht eure eigene Leistung. Niemand soll damit angeben können. Denn wir sind sein Werk. Er hat uns durch Jesus Christus neu geschaffen, um Gutes zu tun, das er für uns vorbereitet hat.** Wenn unser Wert nicht mehr von unserer Leistung abhängt, verändert sich unsere Arbeit. Sie muss uns keine Identität mehr geben und nicht mehr beweisen, dass wir wichtig sind. Wir dürfen das Gute tun, das Gott für uns vorbereitet hat. Dadurch wird Arbeit wieder zu dem, wozu Gott sie gedacht hat: ein Dienst für andere. Wie das konkret aussehen kann, werden wir an den nächsten beiden Sonntagen miteinander herausfinden.

Gebet: Vater, vielen Dank, dass du mehr als Leistung in uns siehst. Du hast uns wunderbar gemacht und liebst uns, so wie wir sind. Hilf uns, dass wir uns nicht im mehr, als und der Leistung verirren, sondern unseren Wert in dir finden. Amen!